Nr. 218 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 22. September 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Zaleskis Vertrauen zum Völkerbund

Widerstand gegen die deutschen Forderungen — Polen zur Zusammenarbeit mit Rußland bereit Amerika und die deutsche Gleichberechtigung

Warschau. Außenminister Zaleski gab der polnischen Presse vor seiner heute geplanten Abreise nach Genf eine Erklärung ab. Zaleski legte dem Völkerbund eine sehr große praktische Bedeutung bei. Zur Frage der deutschen Gleichberechtigung meinte er, daß die Reichsregierung sehr großen Widerständen begegnen würde, wenn es ihr um eine tatsächliche Vergrößerung der Heeresstärke und nicht bloß um eine Stärkung ihres inneren Prestiges gehe. Allgemein bekannt sei doch, daß die benachbarten Staaten Deutschland gegenüber keine Eroberungsabsichten hätten, dagegen hätten sich die deutschen politischen Parteien und selbst die Mitglieder der Reichsregierung mehrfach agressiv über solche Gebiete geäußert, die nicht nur formal-rechtlich, sondern auch tatsächlich anderen Staaten angehörten.

Zum Schluß setzte sich Zaleski, offenbar um seine Forderung auf einen Ratssitz zu befestigen, für eine engere Zusammenarbeit der übrigen Staaten mit Räterußland ein.

Neurath über Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung

Berlin. „Der Weg zur Freiheit", die Monatsschrift des „Arbeitsausschusses deutscher Verbände" bringt einen Aufsatz des Reichsaußenministers von Neurath über „Deutschlands Kampf um die Gleichberechtigung". Darin heißt es u. a.:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung in eine Sackgasse geraten sind.

Wir haben in Genf mit großer Geduld viele Monate hindurch uns bemüht, eine durchgreifende allgemeine Abrüstung nach unserem Muster herbeizuführen. Immer wieder haben wir auf unsere Entwaffnung hingewiesen und gefordert, daß die anderen Staaten nun ebenfalls abrüsten. Wir haben ferner Gleichberechtigung verlangt. Das bedeutet praktisch, daß das Abkommen über allgemeine Abrüstung, das in Genf behandelt werden soll, für uns ebenso gilt wie für die anderen Staaten.

Ich erinnere daran, daß unsere ehemaligen Kriegsgegner **nicht einmal in Versailles auf dem Höhepunkt der Macht und des Sieges von uns die einseitige Abrüstung auf ewige Zeiten verlangt haben.**

Ich hoffe, daß man sich nicht über die Festigkeit des Willens täuscht, der hinter unseren Forderungen steht. Ich brauche kaum zu versichern, daß für Deutschland eine Beteiligung an den Genfer Verhandlungen nicht in Frage kommt, solange unser Anspruch auf Gleichberechtigung nicht von allen beteiligten Staaten anerkannt wird.

Das wäre mit der Ehre unseres Volkes unvereinbar.

Eine Erklärung Hoovers

Amerika wünscht weitere Beteiligung Deutschlands an der Abrüstungsarbeit.

Washington. Präsident Hoover gab unerwartet eine Erklärung ab, in der er unter Bezugnahme auf Pariser Pressemeldungen über die deutsche Gleichberechtigungsforderung zunächst feststellt, daß die Stellung der amerikanischen Regierung zu dieser Frage klar sei.

„Die einzige Frage, an der die Vereinigten Staaten interessiert sind, ist die schrittweise Herabsetzung der Rüstungen in der ganzen Welt.

Wir sind keine Partner des Versailler Vertragswerkes. Die Beschränkung der deutschen Rüstungen ist eine reine europäische Frage. Amerika hat bereits erklärt, daß es an den diesbezüglichen Erörterungen keinen Anteil nehmen wolle. Wir sind daran interessiert, daß Deutschland weiterhin an der Abrüstungskonferenz teilnimmt, die nunmehr für die ganze Welt so erfolgversprechend aussieht, und daß Deutschland an der Erreichung ihrer großen Ziele mithilft".

S.P.D. im Wahlkampf

Riesenkundgebung der Eisernen Front — Wels und Löbe rechnen ab — Die sozialistische Aktion

Berlin. In der ersten Wahlkundgebung der Berliner „Eisernen Front" sprach am Dienstag abend im Sportpalast der 1. Vorsitzende der SPD, Otto Wels, über die politische Lage. Soweit sich seine Ausführungen gegen die Reichsregierung richteten, warf er dieser vor, **daß sie unbekümmert um den Wortlaut und den Geist der Verfassung den Reichstag aufgelöst habe.** Den Hauptinhalt seiner Rede bildete eine mehr als einstündige Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten. Die Nationalsozialistische Partei gebe sich heute **als Beschützer der „Judenverfassung" und der „Judenrepublik" aus.** Als Wels davon sprach, daß Hitler

„Geld von der Schwerindustrie, von den Großbanken, von den Hohenzollern genommen und sonstwie erschleichert"

habe, wurde er von dem überwachenden Polizeioffizier verwarnt. Wels verbreitete sich dann über angebliche Abmachungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum und angebliche Pläne Hitlers. Die Nationalsozialisten und das Zentrum, das von den Nationalsozialisten sonst als schwarze Pest bezeichnet worden sei, hätten sich für den Wahlkampf gegenseitige Schonung versprochen. Die Ereignisse, die die Auflösung des Reichstages veranlaßten, seien von Hitler **gewollt herbeigeführt worden.** Hitler habe das Zentrum beschworen,

den Reichspräsidenten von Hindenburg durch Reichstagsbeschluß abzusetzen.

Das Zentrum sollte die Sozialdemokratie veranlassen, diesen Kampf gegen Hindenburg mitzumachen. Die Sozialdemokratie habe sich aber für diese Rolle bedankt. Für den Fall der Amtsenthebung Hindenburgs habe Hitler wieder als Reichspräsident kandidieren wollen. Hitler selbst habe am letzten Sonnabend in Besprechungen im Hause des Reichstagspräsidenten Göring erklärt, **daß er mit einer Gegenkandidatur Brünings rechne und daß voraussichtlich dann Brüning im zweiten Wahlgang gewählt werden würde.** In diesem Falle wollte Hitler durch die Abmachungen mit dem Zentrum Reichskanzler werden.

Eine solche Unwahrhaftigkeit, wie sie hier hinter den Kulissen sich abgespielt habe, sei im politischen Leben Deutschlands noch niemals dagewesen.

Gregor Straßer, so behauptete Wels weiter, habe in Uebereinstimmung mit anderen führenden Personen aus der Umgebung Hitlers am 9. September dem Reichswehrminister von Schleicher nach vorangegangenem telephonischen Anruf einen Besuch gemacht und

Schleicher ersucht, Hitler die Unmöglichkeit der Kanzlerschaft klar zu stellen.

Straßer habe erklärt, Schleicher sei der einzige, der das Kanzleramt ausüben könne. Schleicher habe sich aber ablehnend verhalten und im Anschluß an diese Unterredung das bekannte Kommunique veröffentlichen lassen

Als zweiter Redner sprach der frühere Reichstagspräsident Löbe. Löbe erklärte, der Wahlkampf gehe nicht nur um die politischen Rechte,

sondern vor allem um die wirtschaftliche Existenz der Arbeiterschaft.

Wer politische Rechte kürze, wer das Parlament entrechte, bedrohe auch die Grundlage des Volkes. Im übrigen ersuchte Löbe für das sozialdemokratische Volksbegehren einzutreten.

Mißglückter Sprengstoffanschlag auf den Schnellzug Berlin—Moskau

Riga. Am Montag abend wurde, wie erst jetzt bekannt wird, auf den Schnellzug Moskau-Berlin auf lettländischem Gebiet westlich Dünaburg ein Sprengstoffanschlag verübt. An den Schienen war mit Draht eine scharfe, noch aus der Kriegszeit stammende deutsche Feldgeschützgranate befestigt. Die Zünder waren so angebracht, daß bei einer Berührung mit den Rädern die Explosion erfolgen mußte. Glücklicherweise schoben die Räder des Schnellzuges die Granate beseite, wodurch eine Explosion vermieden wurde. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Kreuger — Wahlen

Linksruck in Schweden.

Nach den dänischen Wahlen zum Oberhaus, die keine wesentlichen Verschiebungen in der Parteizusammensetzung brachten, sah man den Reichstagswahlen in Schweden mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. In Dänemark regiert seit drei Jahren ein Kabinett aus Bauern und Sozialdemokraten, man wollte bei den Oberhauswahlen die Arbeiter- und Bauernregierung für das kommende Frühjahr, wenn der „Folkething" gewählt wird, vorbereiten und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Ziel auch erreicht wird. Den Spießern brachten aber die schwedischen Wahlen doch eine Ueberraschung, nachdem die Sozialdemokraten ihren Verlust von 1928 mit dem Gewinn von 14 Mandaten beantworteten. Der Verleumdungsfeldzug der Kommunisten hatte keinen Erfolg, nur ist in ihren eigenen Reihen eine Verschiebung erfolgt, indem zwei echte Moskaujünger, der bisherigen kommunistischen Fraktion die Mandate abgerungen haben. Die Sozialdemokratie hatte im letzten schwedischen Reichstag 90 Mandate und zieht mit 104 in die neue Abgeordnetenkammer ein, so daß den 112 Arbeitervertretern, nur noch 118 Bürgerliche gegenüberstehen. Da die provisorische Regierung der Liberalen unter Führung Hamrin zurückgetreten ist, erwartet man die Beauftragung der Sozialdemokratie mit der Kabinettsbildung.

Es ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß der frühere Minister Hansum mit der Kabinettsbildung betraut wird und sein Kabinett mit Hilfe der Bauernpartei bildet, die gleichfalls 9 Mandate auf Kosten der Konservativen und Freisinnigen erreichen konnte und im jetzigen Reichstag 36 Mandate besitzen. Der Bauernbund konnte seine Mandate vor allem durch die ungeheure Not der Landwirtschaft erringen, die besonders bei den Kleinbauern eingegriffen hat. Auch die Sozialdemokratie hat auf dem Lande merkliche Fortschritte gemacht, sie hatte hier mehrere Kandidaten aufgestellt, aber der Haupterfolg ist doch in den Industriegegenden zu verzeichnen. Der neue schwedische Reichstag zeigt einen entschiedenen Ruck nach links, den man selbst nach dem Kreugerskandal nicht erwartet hatte. Man war in Kreisen der Bürgerlichen der Meinung, daß wohl die Kommunisten einen Einbruch in die Sozialdemokraten erreichen werden, nachdem die Wahlen von 1928 diesen 6 sozialdemokratische Mandate eingebracht haben, insgesamt hatte damals die Sozialdemokratie trotz einer Stimmenzahl von 143 000, 11 Mandate verloren, jetzt ist der Verlust durch 14 neue Sitze im Reichstag wieder wettgemacht.

Wie in Dänemark, so versuchten auch in Schweden die Sozialdemokraten eine reine Arbeiterregierung zu erreichen, aber der Verleumdungsfeldzug der Kommunisten, hat noch sehr viele Arbeiter im bürgerlichen Lager verbleiben lassen. Die bürgerlichen Verluste sind wohl überwiegend auf den Kreuger-Skandal zurückzuführen, da hier erst den Spießern die Augen geöffnet wurden, mit welchen Machinationen dieser „Wirtschaftskönig" sein Vermögen zusammengebracht hat und die schwedische Volkswirtschaft wird aus dem Steuersäckel noch Jahre hindurch diverse Millionen Kronen decken müssen, bis die Verluste dieses genialen Betrügers abgedeckt sind. Gewiß, es soll nicht geleugnet werden, daß trotz des riesigen Skandals Kreugers noch viele Menschen an die Macht dieses „Wirtschaftsführers" glauben und was geschehen ist, eben als ein Mißgeschick betrachten. Allerdings, als die Subventionen bekannt wurden, die die liberalen Politiker von Kreuger erhielten, wackelte ein bißchen das Vertrauen zur bürgerlichen „Ehrlichkeit", aber mittlerweilen ist bekannt geworden, daß auch die Schwedenkommunisten, die sich mit den Moskauern entschieden befehden, gleichfalls an Kreuger um Anleihen herangetreten sind. Auch der Sozialdemokratie wollte man Kreuger aus früheren Jahren anhängen, doch diese Verleumdungen konnten als solche nachgewiesen werden. Der Bankerott des Kapitalismus ist gerade in Schweden an dem Fall Kreuger mit aller Eindringlichkeit beleuchtet worden und hat nicht unerheblich zum Linksruck beigetragen.

Die Weltwirtschaftskrise ist aber auch an Schweden nicht vorübergegangen, vor allem machte sich hier der Verlust des englischen Marktes bemerkbar, der durch die Aufhebung des Freihandels verursacht worden ist. Arbeitslosigkeit und ungeheure Not der Landwirtschaft, haben den breiten Schichten gezeigt, was sie vom Kapitalismus zu erwarten haben. Die

schwedischen Wahlen haben aber noch eine weitere Bedeutung darin, daß auch diesmal bewiesen wurde, daß der Kleinbauer für den Sozialismus gewonnen werden kann, daß keinerlei Ursache vorliegt, um zu zweifeln, daß auch hier sozialistische Politik getrieben werden kann, daß man nicht mehr mit dem Schreckengespenst agitieren kann, daß der Sozialismus dem Kleinbauern sein Hab und Gut aufteilen will, um die, viel verbreitete, Gleichmacherei durchzuführen. Darum bedeutet der Vormarsch der Sozialisten auf dem Lande und der Gewinn an Stimmen, innerhalb der landwirtschaftlichen Proletarier, einen Fortschritt, der nicht ohne Folgen bei kommenden Wahlen sein wird. Uebrigens ist dies nur eine Wiederholung der Vorgänge, deren Zeugen wir auch bei den französischen Wahlen waren, wo auch der Rentner, mehr als je, sich zum Sozialismus bekannte. Unsere schwedischen Genossen haben den Wahlkampf in der Hauptsache für die Beseitigung der Wirtschaftskrise und gegen die Arbeitslosigkeit geführt, auch eine Politik der landwirtschaftlichen Unterstützung befürwortet, die sie bei der Uebernahme der Regierung auch durchführen werden.

Den Marxistentötern, die bei jeder Gelegenheit vom Niedergang der Sozialdemokraten faseln, ist ein erneuter Beweis geliefert, daß die sozialistische Idee marschiert und nicht durch geringe Verluste hier und da am Aufstieg behindert werden kann. Die Sozialdemokratie, das haben gerade die schwedischen Wahlen bewiesen, ist keine Konjunkturpartei, sondern eine Bewegung, die vorwärts schreitet und auf völlige Umgestaltung unserer heutigen Wirtschafts- und Krisenverhältnisse zielt. Für die Sozialiststen aller Länder ist der Vormarsch der schwedischen Genossen aber ein Beispiel zur Nachahmung, um den Marxistentötern zu beweisen, daß sie vergeblich hoffen, die Sozialdemokratie zu vernichten, was besonders jetzt in Deutschland erfolgt. Aber auch bei dieser Gelegenheit sei gesagt, daß die Arbeiterparteien bestimmt die bürgerliche Mehrheit schlagen konnten, wenn nicht der Bruderzwist und der Verleumdungsfeldzug der Kommunisten, der geschlossenen Front Abbruch tun würde. —ll.



Die erste Aufnahme vom Zugunglück in Algier

bei dem ein Eisenbahnzug mit einem Regiment Fremdenlegionäre in eine Schlucht stürzte. Ueber hundert Legionäre — unter ihnen vermutlich auch viele Deutsche — wurden getötet, mehr als 300 verletzt. Unser Bild zeigt den Schauplatz der Katastrophe: man sieht deutlich die abgestürzten Wagen in der Schlucht.

Die „Einigung" in Stresa

Papierne „Hilfe" — Rufe nach Kredit — Ausgleichung des Etats — Wer wird helfen?

Stresa. Die Konferenz von Stresa ist am Dienstag nachmittag abgeschlossen worden, nachdem der Bericht des Finanzausschusses am Vormittag in nichtöffentlicher Sitzung gebilligt worden war. Die am Schluß des ausführlichen Berichts enthaltenen Empfehlungen weisen u. a.

auf die Notwendigkeit der Herstellung des Gleichgewichts der Haushalte sowie der Anpassung des Wirtschaftslebens an die durch den Preissturz und die Zurückziehung von Kapitalien geschaffene Lage der Länder Mittel- und Osteuropas hin.

Zur Beseitigung der Devisenrestriktion werden direkte Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldnern empfohlen. Die Schuldnerstaaten sollen, um ihre Kreditwürdigkeit wieder herzustellen, möglichst bald zu einem Transfer der ausländischen kurzfristigen Kapitalien kommen, **wobei die Gläubiger gegenüber den Inlandsgläubigern keine Benachteiligung erfahren sollen.** Auch für die langfristigen Schulden werden direkte Verhandlungen empfohlen, falls der Schuldnerstaat trotz aller Anstrengungen seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Ferner wird die Errichtung eines Währungsstützungsfonds oder eines Valutaausgleichsfonds empfohlen, zu dem sämtliche Staaten beisteuern sollen. Aus diesem Fonds sollen im Bedarfsfall den Notenbanken der notleidenden Länder Anleihen zur Verfügung gestellt werden. Die weitere Verfolgung der Idee dieses Fonds wird dem **europäischen Studienausschuß überlassen,** da über die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung keine Einigung erzielt werden konnte.

Nach Kenntnisnahme des Berichts legten die Vertreter der einzelnen Länder ihre Stellungnahme zu den Vereinbarungen nochmals ausführlich dar. Ministerialdirektor Posse erklärte, daß Deutschland nach Kräften an dem Wiederaufbau Südosteuropas mitarbeiten werde und daß es ja durch den Abschluß von Vorzugszollverträgen als eines der ersten Länder seine Hilfsbereitschaft kund getan habe. Schließlich sei es Deutschland, über die Gewährung von Vorzugszöllen hinaus noch finanzielle Verpflichtungen oder Garantien zu übernehmen. Dieser Erklärung schlossen sich die Vertreter Oesterreichs und der Tschechoslowakei an. Der englische Vertreter stellte fest, daß Vorzugszollverträge mit Rücksicht auf die Dominien für England nicht in Frage kämen und daß er auch keine Zusage für finanzielle Leistungen machen könne. Die übrigen Ländervertreter erklärten ihre grundsätzliche Zustimmung vorbehaltlich der Stellungnahme ihrer Regierungen.

In der Schlußsitzung nahm u. a. Posse nochmals das Wort. Er stellte fest, es sei das erste Mal, daß auf einer Wirtschaftskonferenz über wirtschaftliche und finanzielle Hilfsmittel Einigkeit erzielt worden sei. Nach weiteren Ansprachen schloß Bonnet die Tagung mit Dankesworten an Italien und die Teilnehmer.

Das schwedische Kabinett infolge des Wahlergebnisses zurückgetreten

Der schwedische Ministerpräsident F. T. Hamrin, dessen Kabinett sein Rücktrittsgesuch dem schwedischen König übergab, nachdem die Wahlen einen Zuwachs der Bauernpartei und der Sozialdemokratie gebracht hatten, die zu dem bisherigen Kabinett in Opposition stehen.

Diplomatische Besprechungen in Paris

Paris. Herriot empfing am Dienstag sowohl den italienischen wie den japanischen Botschafter zu längeren Besprechungen, die sich im ersteren Fall hauptsächlich auf die Abrüstungsfrage und im zweiten Fall auch auf die Lage im Fernen Osten bezogen. Der Unterstaatssekretär am Quai d'Orsay empfing den türkischen Botschafter und den französischen Botschafter in Washington. Der belgische Botschafter hatte schon am Montag abend eine längere Aussprache mit Herriot. Staatspräsident Lebrun empfing den spanischen Botschafter. Innenminister Chautemps veranstaltete am Dienstag ein Frühstück zu Ehren des belgischen Innenministers. Ferner gab der spanische Botschafter zu Ehren des Sultans von Marokko ein Festessen, an dem Ministerpräsident Herriot und eine Reihe amtlicher Persönlichkeiten teilnahmen.

Gandhi im Hungerstreik

London. Dienstag mittag Punkt 12 Uhr begann Gandhi im Gefängnis seinen angekündigten Hungerstreik. Er will ihn bis zum Tode durchführen, falls die Absicht, den unterdrückten Klassen ein getrenntes Wahlrecht zu geben, nicht zurückgezogen wird. **Gandhi lehnte seine von der englischen Regierung vorgeschlagene Entlassung aus dem Gefängnis glatt ab,** da er mit den vorgesehenen Freiheitsbeschränkungen nicht einverstanden war. Er wird daher seinen Hungerstreik im Gefängnis durchführen, da die Behörden ihn kaum mit Gewalt entfernen werden. Er hat jedoch volle Freiheit in seinen Bewegungen und darf ungehindert aus dem Gefängnis ein- und ausgehen und Besuche empfangen, wie er will. Bevor Gandhi seinen Hungerstreik begann, nahm er ein letztes reichliches Mahl ein, bestehend aus Brot, in Wasser aufgeweichten Datteln, Tomaten und Milch. Als er mit dem Essen fertig war, reichte ihm sein Sekretär Desai mit zitternden Händen seinen gewohnten Zitronensaft mit Sodawasser. Dann verkündete Gandhi: **„Meine Fastenzeit hat begonnen",** worauf er, sein Sekretär und der anwesende Hinduführer Patel ein langes Gebet sprachen. Drei Stunden nach Beginn seines Hungerstreikes verkündete der Arzt Gandhis, daß dieser unpäßlich sei und vorerst keine Besuche mehr empfangen könne.

In Ahmedabad kam es am Dienstag zu schweren Unruhen, als dort versucht wurde, die heiligen Hindutempel für die Parias zu öffnen. Orthodoxe Hindus veranstalteten eine große Kundgebung vor den Tempeleingängen und rissen die Plakate herunter, auf denen die Zulassung der Parias angekündigt wurde.

Zusammentritt des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes

Genf. Der Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes ist zu Mittwoch, den 21. September zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden, um zu dem Antrag des italienischen Botschafters de Michelis **auf Einführung der 40-Stundenwoche in der europäischen Industrie Stellung zu nehmen.** Der Verwaltungsrat wird sich darüber schlüssig werden müssen, ob eine **außerordentliche internationale Arbeitskonferenz** zur Erledigung dieser Frage einberufen werden soll. Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Butler, erklärte am Dienstag der Presse, daß bereits in einigen Ländern, so besonders in Deutschland, **gesetzlich die Einführung der 40-Stundenwoche vorgesehen sei.** Die kommende internationale Arbeitskonferenz werde auch Einzelheiten, insbesondere die Frage der Gehaltsregelung und die Verteilung der 40 Arbeitsstunden auf die Woche zu klären haben.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

46)

Zur gleichen Zeit nimmt Bernard, von der Abendsitzung in der Kammer zurückgekehrt, ein warmes Bad. Das Wasser gluckst melodisch aus dem Hahn. Auf seiner Haut sind Härchen und Hitzbläschen. Lichtreflexe zittern wohltuend auf den Kacheln, die weiß sind wie die Tugend. Bernards Augen sind halb geschlossen, er ist nahe daran, vor Behagen und Wärme einzuschlummern. Er schwimmt im Meer. Ringsum winzige Fischchen; dann wachsen sie, wachsen genau wie in einem Kindermärchen. Sieh da, es sind Walfische!... Aber nein doch, macht mich nicht irre, es sind Sardinen, gewöhnliche Sardinen. Der Streik ist beendet. Jetzt stehen nur Einnahmen bevor. Man darf auch Kleinigkeiten nicht mißachten! Gewiß, im Vergleich zur Pottasche sind Konserven etwas Lächerliches, aber auch hieran läßt sich verdienen; es ist nur eine Frage der Kalkulation... Warum haben diese Riesenfische nur so widerliche Augen, — groß und regungslos? Aha, er hat begriffen, die Fische blinzeln nicht, darum haben sie auch so ausdruckslose Augen... Es singt das Wasser, es blinken die Kacheln; sich die Schenkel streichelnd, ist Bernard weder wach, noch schläft er, ganz allmählich dämmert er ein, sich für die lange Nacht kräftigend.

Es ist schwer zu sagen, wie der Aufruhr anfing, wer als erster die Laterne vom Mast herunterriß und „Auf, in die Fabrik!" schrie, und wo die Steine und die Entschlossenheit herkamen. Vielleicht hat die von Sinnen geratene Maria diesen Ausweg gewiesen, lief sie doch vor allen her; vielleicht aber hatte sich einfach der Groll der Elemente auf die Menschen übertragen, war zu menschlichem Sturm geworden. Wie dem auch sei, das ganze Dorf erwachte, begann zu murren. Der Tourist, der bis zur letzten Minute immer noch auf die Schöne gewartet hatte, eilte, als er das Heulen der Menge vernahm, in den Gasthof: er wird nie wieder in die Bretagne reisen, das sind doch keine Ferien, das ist ein Skandal!...

Bloß Riquet ahnt doch nichts. Er hat sich die Schuhe ausgezogen und vertreibt sich in gestopften groben Socken die Zeit, will sagen: er hört sich zum soundsovielten Male „Toscas" Klagen an. Ein Stein, der krachend ins Zimmer fliegt, ruft ihn zur Ordnung. Er läuft hin und her, weiß nicht, was er tun soll: die Schuhe anziehen, schießen oder aber die weiße Fahne heraushängen?... Diese Idioten in Paris verstehen rein gar nichts! Sie haben ihn gemordet! Er aber will leben, nur leben; ja, ja, man wundere sich nicht, trotz dem Schnupfen, der Glatze, der Melancholie will Riquet leben. Er hat nur einen Schuh angezogen, er hüpft höchst täppisch herum wie ein Storch. Er hat einen Revolver aus der Truhe hervorgeholt, ihn aber gleich wieder fortgelegt. Wie sollte er mit diesen Weibern fertig werden? Lieber schon ein Taschentuch an einen Stock knüpfen: Alles, was ihr wollt, nur nicht mich töten!...

Heulen. Tosen. Wind. Meer. Menschen. Dann stampfende Schritte: die Gendarmen!... Riquet ist gerettet. Die Fabrik ist gerettet. Zugrundegegangen sind alles in allem nur vier Fischer. Fischer aber gibt es in der Bretagne viele, vielleicht viel zu viele, ebenso wie Sardinen...

Am nächsten Morgen war alles wieder beim alten: es badeten die Sommerfrischler, in den Kesseln siedeten Fische, Riquet schneuzte sich und schrie, vom Steg bis zum Tor erstreckte sich eine lange Kette, an Stelle von Maria stand eine andere da, es weinte ein kleiner Junge vor Hunger oder Angst, der Brigadier verhörte die Anstifterinnen, während Bernard, ein Telegramm lesend, kreischte: „Dieser Trochu ist ein Waschlappen, uns kann nur ein fester Kurs retten..." Lastautos schafften die Konservenbüchsen an die Station.

Der Empfangschef des Restaurants empfahl von Ulrich Sardinen. Nach längerem Zaudern — Diät! — aß er sie doch, vor Vergnügen schmatzend: es waren echte französische!...

Dem Konserventrust steht eine glänzende Zukunft bevor. Das wissen alle: die Grossisten wie die Börsenmakler, die, ganz außer Atem, Neulingen die leckersten Aktien andrehen, und das weiß auch Bernard. Ja, meine Herren, es gibt in der Welt keine kleinen Geschäfte, es gibt nur kleine Menschen! Bernard ist ein außerordentlicher Mensch, er braucht etwas nur zu berühren, um es in Millionen zu verwandeln; wie winzig ist doch so eine Sardine, aber selbst sie wird in seiner Hand zum Walfisch.

Bernard denkt nicht mehr an die Geschichte in der Bretagne: er hat auch ohnehin viel zu tun. Er ist mit parlamentarischer Arbeit beschäftigt. Das Kabinett ist endlich gestürzt. Jetzt heißt es: Realpolitik, Optimismus, Geschäfte, Dividenden. Es müssen nur noch einige schwankende Abgeordnete herübergelockt werden, um der neuen Regierung eine zuverlässige Mehrheit zu sichern. Folglich wiederum Unkosten. Die Fische wollen Gold.

Er lädt einen der Schwankenden zu einem Imbiß bei Fayaux ein. Da das Geld ohnehin draufgeht, ißt er diesmal auch selbst nach Herzenslust, ohne an „Hygiene" zu denken. Wie ihm der Kellner Sardinen reicht, winkt er dennoch voller Ekel ab: Nein, nein, nur das nicht!... Es ist ihm selbstverständlich einerlei, mit wem die Sardinen in Berührung kommen, das haben die Fische mit sich selbst abzumachen. Mit Ertrunkenen kann man doch höchstens Kindern Schreck einjagen, und nicht einmal allen: Bernards Kinder zum Beispiel fürchten sich vor nichts, außer vor ihrem Papa, der, wenn er zornig ist, ihnen zum Namenstag statt eines Spielzeugautos eine Flasche Rizinusöl zu schenken droht. Bernard kann Sardinen nicht ausstehen.

Am Abend sagt er zu seiner wunderhübschen Lili:

„Ich werde euch in die Bretagne schicken. Dort ist es schön und nicht teuer. Ich selber werde wohl kaum für längere Zeit abkömmlich sein. Rene aber würden Seebäder sehr gut tun. Hast du übrigens aufgepaßt, wann er zuletzt aufs Töpfchen gegangen ist?... Na, ausgezeichnet... Jetzt können wir ein wenig spielen: ich bin heute in Stimmung..."

Siebzehntes Kapitel.

Es roch nach Leichenhaus.

Olson verschob seine Reise nach Amsterdam um zwei Tage; das war unverzeihliche Schwäche. Er mußte lügen, — er sagte zu Hirn, daß er Erkundigungen über die Marktlage einziehen müsse; van Enden indes erhielt eine Depesche: eine plötzliche Erkrankung habe Olson am Kommen verhindert. Die Diana konnte zum Glück keine Fragen stellen; sie war ja letzthin nichts als ein Möbel, auf Möbel aber braucht man keine Rücksicht zu nehmen. Am schwierigsten war es, sich vor sich selber zu rechtfertigen.

Da sind sie, die Aktendeckel auf dem Tisch!... Die Margarine verdient unbedingt Beachtung. Ebensogut wie Zündhölzer. Jede Sache, die der natürlichen Trägheit entgegenwirkt, liegt Olson besonders am Herzen. Doch man darf nicht blind drauflosgehen. Bei den Holländern bestehen, wie sich herausstellt, innerhalb der Leitung große Unstimmigkeiten. Möglich, daß er nach ein bis zwei Monaten Abwarten alles für den halben Preis bekommen kann. (Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die unschuldig gestempelten Schweine

Solche Zeiten wie jetzt, hat wohl die Menschheit noch nicht erlebt. Es geht alles drunter und drüber. Wie manche ihr Leben fristen, ist gar nicht ersichtlich. Sie bilden sich zu regelrechten „Lebenskünstlern“ aus. An keinem Menschen geht die unbarmherzige Wirtschaftskrise vorbei, ein jeder muß sein Opfer bringen, der eine größer, der andere geringer. Was wunder, wenn da die Menschen zu Mitteln greifen, die ihnen wenigstens im Augenblick über die furchtbaren Sorgen des Tages hinweghelfen: Sie machen Schulden, sie pumpen. Beim Fleischer, beim Bäcker, beim Schuster und beim Schneider. Die geplagten Kaufleute und Handwerker, immer in der Hoffnung, daß es doch anders werden muß, geben natürlich den Käufern, müssen aber sehr oft die Erfahrung machen, daß diese, trotz besten Willens, nicht in der Lage sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Nun kommt die Kehrseite der Medaille. Der Geschädigte greift zu dem zunächstliegenden Hilfsmittel und läßt seine Schuldner pfänden. Hilft alles Mahnen nichts, so erscheint bald der allgewaltige Gerichtsvollzieher und waltet seines Amtes. Was nur einigermaßen entbehrlich ist, das wird mit schönen Bildchen beklebt, und es dauert auch nicht lange, so verschwinden die bebilderten Gegenstände aus der Wohnung des Bedauernswerten, trotz allen Protestes des Betreffenden. Wie die Chronik lehrt, haben sich bei dieser Gelegenheit schon allerhand nette Szenen abgespielt, die nicht zu Tätlichkeiten ausarten. Kein Wunder, denn jeder Mensch wird sein sauer erworbenes Eigentum nicht so gern hergeben wollen. Und da gibt es leider Familien, wo der Gerichtsvollzieher täglich ein- und ausgeht.

Nun berichtet die Presse von einem nicht ganz alltäglichen Fall, wie man sich in der Not helfen wollte. Lebt da in Neustadt am Rübenberge ein braver Schneidermeister, der sich, so gut es eben geht, ernährt. Seit einiger Zeit aber gingen die Einnahmen zurück, es gab wohl Arbeit, aber keine Bezahlung. Der biedere Handwerker zerbrach sich den Kopf, wie er wohl aus den Kunden Geld herausbringen könnte. Er lief sich die Hacken ab, an jedem Ersten des Monats jagte er verzweifelt die Treppen herauf und herunter, aber vergebens. Es war nichts zu ergattern. Inzwischen waren seine Schulden beim Textillieferanten schon auf 900 Mark angewachsen, für die Anzugstoffe seiner unbezahlt gebliebener Lieferungen. Dies wurde aber auch dem Fabrikanten etwas zu viel, und so erschien er eines Tages bei dem Schneider, um sein Recht einzufordern. Zur Sicherheit hatte er gleich den Gerichtsvollzieher mitgebracht, und als er nun sah, daß er keinen blauen Heller erlangen kann, weil eben kein Geld vorhanden war, so machte sich sein Helfer an die Arbeit und pfändete. Im Stalle standen nämlich zwei allerliebste, fette Borstentiere, die für diesen Zweck wie geschaffen waren. Und so geschah es auch. Sie kriegten auf ihr rosenfarbenes Hinterteil den amtlichen Stempel aufgedrückt und damit basta.

Daß dies den ehrsamen Schneidermeister sehr wurmte, läßt sich denken und er begann fieberhaft zu sinnieren, was da zu tun sei. Und siehe da, er kam auf eine ganz besondere Idee und begab sich an die betreffende Amtsstelle, um nachzuforschen, von wegen der Amtsberechtigung des tüchtigen Gerichtsvollziehers. Da stellte es sich heraus, daß ein Auftrag vom Amt gar nicht erfolgt sei und alles ein sein ausgeklügelter „Gaunertrick“ war. Worauf der Schneidermeister klagte und der „vollziehende Beamte“ natürlich wegen Amtsanmaßung, und auch sein Inspirator zu diesem feinen Spaß, mit je 100 Mark Geldstrafe belegt wurden. Die Schweine aber wurden wieder von ihrem Aufdruck befreit. Was aber trotz allem den Schneider von seinen Schulden auch nicht erlöst hat.

Um die Arbeiterreduktion auf der Maxgrube

Gestern fand eine Konferenz beim Demo statt, in welcher über die Arbeiterreduktion auf der Maxgrube in Michalkowitz beraten wurde. Die Grubenverwaltung bestand darauf, die 600 Arbeiter wegen Absatzmangel abbauen zu müssen. Der Betriebsrat protestierte ganz energisch gegen die Arbeiterreduktion und schilderte die große Aufregung bei der Belegschaft. Der Demo vertagte die Entscheidung, weil er zuerst die Sachlage an Ort und Stelle überprüfen will.

Gehaltsstreit in der Schwerindustrie

In der Angelegenheit der geforderten Gehaltskürzung in der Schwerindustrie haben sich die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände nach Warschau begeben, um dort beim Ministerium für soziale Fürsorge und beim Handelsministerium zu intervenieren. Die deutschen Angestelltengewerkschaften sind bei der Delegation durch die Herren Dr. Rojek (GDA.), Peschka (Afa) und Koruschowitz (DHV.) vertreten.

Den zuständigen Ministerien wird eine ausführliche Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände überreicht, in der auf Grund vorhandenen Tatsachenmaterials gegen den geplanten 15prozentigen Abbau der Gehälter Stellung genommen wird.

Es wird noch mitgeteilt, daß zur Beilegung der Gehaltsstreitigkeit von beiden Parteien der Schlichtungsausschuß angerufen wurde.

Für Sonntag, den 25. September ist eine Protestversammlung sämtlicher Angestellten, die in den in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Angestelltenverbänden organisiert sind, vorgesehen, die wahrscheinlich im Saale des Hotel „Graf Reden“ in Königshütte stattfinden wird.

Eine 60prozentige Steigerung der Hüttenproduktion im August

Das Handelsministerium veröffentlicht statistische Berichte über die Hüttenproduktion im August, die im Vergleich zum Monat Juli um 60 Prozent gestiegen ist. Um 60 Prozent ist nämlich die Roheisenproduktion gestiegen. Die Stahlproduktion stieg um 36 Prozent, die Walzwerkproduktion um 26 Prozent. Die Steigerung der Produktion ist auf die sowjetrussischen Bestellungen zurückzuführen. Der Inlandsabsatz ist auch ein wenig gestiegen, was auf die Bestellungen der Eisenbahn zurückzuführen ist.

Preisabbau oder Preisaufbau?

Die Ankündigung der Regierung und die Preiserhöhung für Brandkohle — Die Mission des Ministerialdirektors Peche — Finnland beklagt sich gegen Produktionseinschränkung in den polnischen Kohlengruben — Wo bleibt der Kohlenkommissar?

Reichlich vor einem Monat hat die halboffiziöse Warschauer Presse einen Preisabbau für kartellisierte Industrieartikel angekündigt. Man hat diese Industrieartikel auch genannt und neben Eisenproduktion, Zucker, Naphtha u. a. befand sich auch Kohle, deren Preis heruntergesetzt werden sollte. Diese Ankündigung wurde allseits begrüßt, denn sie liegt im Interesse des Verbrauches und der Produktion selbst, aber wir waren mißtrauisch, denn wir haben mit der Preisabbauaktion nicht die besten Erfahrungen gemacht. Obwohl seit der ersten Ankündigung bereits ein Monat verstrichen ist, ist bis jetzt kein einziger Industrieartikel billiger geworden.

Vielmehr ist das Gegenteil eingetroffen, denn die Kohlenbarone haben die Regierungsaktion mit einer Erhöhung der Kohlenpreise auf dem Inlandsmarkte beantwortet.

Im Frühjahr haben die hiesigen Kohlenverkaufsstellen, die sogenannten Kohlenkonventionen, den Kohlengroßhändlern einen Preisnachlaß gewährt,

der zwischen 10 und 30 Prozent

betragen hat. Das richtete sich nach der Entfernung des Marktes und der Menge des Verbrauches. Zu bemerken wäre noch, daß an dem Kohlenvertrieb in den Großstädten, die Leiter der Kohlenkonventionen meistens persönlich interessiert sind, die sich dabei bereichern.

Nun hat die allgemeine polnische Kohlenkonvention die Kohlenrabatte an die Kohlengroßhändler gestrichen.

Das ist gerade jetzt geschehen, als die Bevölkerung im Begriff war, sich für den Winter mit Kohle einzudecken. Der Preisnachlaß wäre dem Kohlenkonsum gerade jetzt zugute gekommen und da beeilten sich die Kohlengewaltigen den Preisnachlaß zu annullieren. Praktisch hatte der Preisnachlaß für den Kohlenkonsum keinen Wert gehabt, denn im Sommer kauft niemand Kohle, wenn wir etwa von den wenigen Fabriken absehen.

Das war die Antwort der Kohlenbarone auf die Ankündigung der Preisabbauaktion und inzwischen kommt aus Finnland die Meldung,

daß polnische Kohle auf dem finnischen Markt überhaupt nicht aufzutreiben ist, weil die polnischen Kohlengruben angeblich die Produktion eingeschränkt haben.

Eine solche Meldung kommt aus Finnland und sie dürfte stimmen, denn die Finnen sind über unsere Produktion auf den Kohlenwerken besser informiert als wir. Wahrscheinlich will die polnische Kohlenkonvention nach Finnland keine Kohle liefern und sie wird zu einer solchen Maßnahme ihre Gründe haben. Nach Finnland haben wir bis in die letzte Zeit gegen 60 000 Tonnen Kohle geliefert und diese Lieferung hat im laufenden Monat aufgehört. Die Regierung sollte doch die Ursachen, die zur Einstellung des Kohlenexportes nach Finnland geführt haben, nachprüfen und uns klaren Wein einschenken. Die schlesischen Bergarbeiter interessieren sich dafür lebhaft, weil sie dafür die Kosten zahlen müssen. Hat doch die Maxgrube angekündigt, daß sie 600 Grubenarbeiter abbauen muß und hat einen solchen Antrag beim Demo eingereicht.

In der vergangenen Woche, weilte in dem schlesischen Industriegebiet der Ministerialdirektor Peche. Herr Peche ist uns ganz gut bekannt und zwar nicht von der besten Seite. Seine Besuche haben den schlesischen Arbeitern jedesmal einen Lohnabbau gebraucht. Diesmal hat sich aber Direktor Peche mit Lohnfragen nicht befaßt, denn er hatte Wichtigeres zu tun gehabt. Er prüfte die Reorganisation des Kohlenabsatzes, die angeblich bevorsteht, ferner die Verlängerung der Export-Kohlenkonvention, welche laut Vereinbarung, am 1. Oktober abläuft und die

Möglichkeit des Preisabbaues für die Kohlenproduktion.

Die polnische Presse versichert, daß Herr Peche, wenn es sich um den Preisabbau handelt, wertvolles Material gesammelt haben sollte. Wir wollen natürlich daran glauben, obwohl wir uns ein wenig wundern müssen, daß die Regierung bis jetzt über die Preisgestaltung so wenig informiert war. Haben doch unzählige Kommissionen die Kalkulation auf den Gruben geprüft und jedesmal „wertvolles Material“ mit nach Warschau gebracht. Vielleicht hat man diese Dinge in Warschau bereits vergessen und mußte die Kalkulation von neuem prüfen.

Wir sind weniger vergeßlich und wissen uns zu erinnern, daß wir ein Gesetz über die Regelung des Kohlenabsatzes und einen Kohlenkommissar haben.

Die Regelung soll durch die allgemeine polnische Kohlenkonvention durchgeführt werden und auf die Nominierung des Kohlenkommissars warten wir schon ein halbles Jahr. Wir warten vergebens, weil in Warschau die Absicht gar nicht vorhanden ist, einen solchen Kommissar zu ernenen. Die Kohlenbarone wünschen das nicht und die Regierung fügt sich, zum Nachteil der Kohlenproduktion und des Kohlenkonsums.

Der Kohlenkommissar hätte sicherlich den Preisaufbau für Kohle verhindert und er hätte schon längst den Preisabbau vorgeschlagen und durchgeführt, vorausgesetzt natürlich, daß er sein Amt ernst aufgefaßt hätte, was wir annehmen wollen. Ein Kohlenkommissar kann unmöglich den Kohlenbaronen dienen, denn er muß die Interssen der Allgemeinheit vertreten. Leider hat die Regierung versäumt, den Kohlenkommissar zu ernennen und wir müssen erleben, daß die Kohlenbarone den Kohlenpreis willkürlich erhöhen und den Kohlenexport sabotieren, dem Volke und der Regierung zum Trotze.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall in Kattowitz

Eishändler durch anprallendes Auto erschlagen — Chauffeur verübt Selbstmord

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Dienstag ereignete sich an der Kreuzung der ul. Zamkowa und Ferdynanda in Kattowitz ein folgenschweres Autounglück, welches **2 Todesopfer** zur Folge hatte. Ueber den tragischen Vorfall, welcher im engeren Stadtzentrum lange einen lebhaften Gesprächsstoff bildete, können wir folgendes berichten:

Der Unglücksfall geschah nachmittags gegen 14,45 Uhr. In ziemlich scharfem Tempo näherte sich das Personenauto Sl. 7699 der Straßenkreuzung. Der Chauffeur Henryk Machuletz fuhr zudem auf der linken Straßenseite und konnte nicht mehr rechtzeitig stoppen. Er prallte hart gegen den Bürgersteig an und stieß

gegen den dort stehenden Straßeneishändler Augustyn Jochem, der einen so wuchtigen Schlag erhielt, daß er zu Boden gerissen wurde und lebensgefährliche Verletzungen davontrug, welche den baldigen Tod zur Folge hatten.

Ein etwa 8jähriger Bursche, der in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle mit einem Fahrrad hielt, bekam von dem sich weiter fortbewegenden Kraftwagen ebenfalls einen Schlag ab, trug jedoch zum Glück eine nur

leichte Beinverletzung

davon. Das Fahrrad jedoch wurde vollständig zertrümmert, desgleichen auch der Eiswagen des verunglückten Händlers.

Der Chauffeur sprang nach dem Unfall sofort aus dem Auto, in der Absicht, sich um den Schwerverletzten zu bemühen. Inzwischen jedoch hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die sofort

eine drohende Haltung gegen den Autolenker einnahm

und diesen mit wüsten Schimpfworten empfing. Da die Zwischenrufe der Menschenmenge immer erregter wurden, entfernte sich der Chauffeur etwa 10 Meter von der Unglücksstelle,

zog dann blitzschnell eine Schußwaffe hervor, um sich eine Kugel in die Schläfe zu jagen. Er brach bewußtlos zusammen und verstarb,

ebenso, wie der schwerverletzte Straßeneishändler auf dem Transport ins städtische Spital. Die Ueberführung der beiden Opfer dieses schweren Verkehrsunfalles erfolgte durch das Auto der städtischen Rettungsbereitschaft. Das Unglücksauto gehört Zbigniew Korfanty, einem Sohn des Abgeordneten Korfanty. y.

Eine Angestelltendelegation beim Minister Zawadzki

Gestern hat der Minister Zawadzki eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft der schlesischen Angestellten empfangen. Die Delegation legte dem Minister dar, daß der letzte Gehaltsabbau, der im Juni d. Js. durchgeführt wurde, unbegründet ist. Weiter hat die Delegation den Abbau der Licht- und Kohlenpreise gefordert. Sie forderte noch die Berufung der Arbeits- und der Konsumentenkammer als auch die Einsetzung des Wirtschaftsrates. Bei der Aufstellung des neuen Staatsbudgets darf die Regierung keine neuen Ersparnisse auf Kosten der arbeitenden Welt vornehmen, denn die materielle Lage der Arbeitermassen ist ohnehin sehr schwierig. Die Delegation wies auch auf die hohen Schulgebühren hin, die dazu geführt haben, daß breite Volksmassen die Kinder in die Mittelschulen und Hochschulen nicht mehr schicken können. Wie das bei solchen Anlässen einmal üblich ist, hat Minister Zawadzki der Delegation versprochen, daß er alle diese Forderungen überprüfen wird. Ob aber daraus etwas gescheites herauskommt, ist eine andere Sache. Nur was das Schulgeld anbetrifft, will der Minister entsprechende Informationen einziehen und dann die Sachlage überprüfen. Der Minister sagte noch, daß die Regierung im Begriff ist, die Preise für die Industrieartikel abzubauen und gab einige Aufklärungen über die Regierungsmaßnahmen.

Für die meisten Kriegsinvaliden und -Hinterbliebenen

bedeutet der 1. Oktober d. Js. einen sehr wichtigen Wendepunkt. Mit diesem Tage tritt nämlich die Versorgung nach dem neuen Invalidengesetz vom 17. 3. d. Js. in Kraft. Das neue Gesetz enthält gegenüber seinem Vorläufer einige Verbesserungen. Diese kommmen aber den Invaliden und Hinterbliebenen nicht etwa automatisch zugute, sondern nur auf besonderen, begründeten Antrag. So z. B. können auch leichtbeschädigte Invaliden (bis zu 44 Prozzent) bei gewissen Voraussetzungen die Schwerbeschädigtenzulage erlangen. Die Ruhebestimmungen (Einstellung der Rente wegen der Höhe des Einkommens) sind wesentlich abgeändert worden. Die Qualifikationszulage kann auch den Witwen zuerkannt werden. Auch der Anspruch der Witwen auf 50 Prozent Rente hat eine neue Grundlage erhalten. Die Mitgliedschaft des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen hat von den Möglichkeiten, die das neue Gesetz bietet, bereits regen Gebrauch gemacht. Soweit dies noch nicht geschehen ist, sollten sich alle Interessenten beeilen, ihre Ansprüche aus dem neuen Gesetz schnellstens geltend zu machen. Der Vorsitzende des alten Wirtschaftsverbandes, Direktor Kotterba, ist in seinem Geschäftszimmer in Katowice, ul. Kozielska Nr. 8 (früher Gartenstraße), werktäglich vormittags von 9½ bis 10½ Uhr anzutreffen.

Der Herr Wojewode für die Reservisten

In einer kürzlich stattgefundenen Aussprache zwischen dem Wojewoden und Vertretern der Arbeiterschaft wurde über die vom Militär zurückgekehrten Reservisten verhandelt. Bekanntlich weigern sich die Unternehmer, ihre Arbeiter und Angestellten, welche während ihrer Dienstzeit das Arbeitsverhältnis unterbrochen haben, wieder anzunehmen.

Sie stützen sich hierbei auf bestehende Verordnungen, wonach sie nicht verpflichtet sind, die Arbeiter bei einer Unterbrechung von längerer Dauer wieder zu beschäftigen. Der Wojewode nahm hier eine ganz klare Stellung ein und erklärte, daß der Arbeitgeber gezwungen wird, die Reservisten auf jeden Fall wieder in dem Betriebe, wo sie vor ihrer Dienstzeit beschäftigt waren, unterzubringen. Diese Frage soll auch Gegenstand eines Projektes für eine diesbezügliche Verordnung sein, welche bei der nächsten Sejmsession zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll.

Soweit wäre nun die Sache in Ordnung, es fragt sich nur, ob die Herrn Unternehmer der gleichen Meinung sind. Und auch dann haben sie noch ihre bestimmten Kunstgriffe. Im vorigen Jahre hatten sie die Reservisten nach langwierigen Verhandlungen wieder eingestellt, aber bei dem nächsten Abbau waren sie alle wieder an der frischen Luft.

Weiter bleiben noch diejenigen übrig, welche schon vor ihrer Militärzeit arbeitslos waren. Bei denen hilft weder eine besondere Verordnung noch irgend etwas anderes. Sie waren arbeitslos und bleiben es noch weiter. o.

Die Zuckerpreise werden abgebaut

Die polnische Presse berichtet aus Warschau, daß die Zuckerpreise ab 1. Oktober um 10 Prozent herabgesetzt werden. Die Zuckerraffinerien haben die Rübenproduzenten verständigt, daß sie die Rübenpreise um 15 Prozent herabsetzen.

Die neue Eisenbahnlinie Rybnik—Sohrau

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat eine Kommission bestimmt, die alle Vorarbeiten für den Bau der neuen Eisenbahnlinie Rybnik—Sohrau in die Wege leiten wird. Mit dem Bau soll bereits am 21. d. Mts. begonnen werden. Das Eisenbahnministerium hat einen Delegierten in die Kommission entsendet. Die Kosten der neuen Eisenbahnlinie wird die Schlesische Wojewodschaft übernehmen.

Nur 156 340 Arbeitslose in Polen

Das Statistische Arbeitslosenamt gibt bekannt, daß in der zweiten Berichtswoche d. Mts. die Zahl der Arbeitslosen wieder um 9 754 zurückgegangen ist. Insgesamt wurden in dieser Zeit 156 340 Arbeitslose gezählt. Das genannte Amt baut jede Woche die Zahl der Arbeitslosen um 10 000 ab und man muß damit rechnen, daß demnächst die Arbeitslosigkeit in Polen liquidiert sein wird.

Kattowitz und Umgebung

Unlauterer Wettbewerb mit billigen Biedakohlen.

Die Polizeiorgane haben gegen einen der Teilnehmer der Kopalnia Polska in Eichenau, Roman N. Anzeige, wegen unbefugten Handels mit billigen Biedakohlen erstattet. Dieser ließ längere Zeit hindurch die Förderkohle aus den wilden Schachtanlagen anliefern, welche er als vollwertige Kohle der fraglichen Grubenanlage, zum Teil an die Kohlenhandelsfirma Dr. E. Festner in Kattowitz weiterleitete, während der weitere Teil der Kohle Firmen außerhalb des oberschlesischen Industriebezirks zugestellt wurde. Aufgrund der zugehenden Mitteilungen über das Geschäftsgebahren dieses Grubeninhabers wurden polizeiliche Erhebungen angestellt. Roman N. wurde auf das Strafbare seines Treibens hingewiesen und sagte zu, diesen unlegalen Handel mit Kohle zu unterlassen. Wie es jedoch heißt, wurde diese Zusage von Roman N. nicht gehalten, vielmehr soll dieser bald darauf neue Kohlenladungen aus den Biedaschächten erstanden haben. N. soll gemeinsm mit dem abgebauten Steiger Josef K. aus Zalenze, in der Zeit vom 2. bis 15. September gegen 600 Tonnen Biedakohle erworben und an auswärtige Firmen verkauft haben. Auf solche Weise sicherte sich Roman N. auf unlegale Weise ein größeres Kapital zu, wobei er jedoch die Eisenbahnverwaltung schädigte, welche ihm für den Kohlenversand billige Waggons zur Verfügung stellte. Aufgrund der erstatteten Anzeige wird sich der Grubenbesitzer demnächst vor Gericht zu verantworten haben. x.

Goethe-Woche. Heute, Donnerstag, den 22. September 1932, beginnt abends 8 Uhr in Kattowitz im Reitzensteinsaal, Marjacka 17, die Vortragsreihe von Herrn Professor Dr. Heinz Kindermann, Danzig, Goethes Menschengestaltung. Restliche Eintrittskarten sind an der Abendkasse zum Preise von 1 Zloty zu haben.

Deutsche Theatergemeinde. Wir machen darauf aufmerksam, daß die reservierten Abonnementskarten bis spätestens 23. d. Mts. abgeholt sein müssen. Alle, bis zu diesem Termin, nicht abgeholten Karten, werden weitervergeben.

Verkehrsunfall auf der 3-go Maja. An der Kreuzung 3-go Maja und Slowackiego in Kattowitz wurde der 31jährige Josef Libas aus Zalenze von dem Kotflügel eines vorbeifahrenden Halblastautos getroffen und am rechten Bein verletzt. Der Unfall wurde von dem Chauffeur verschuldet, welcher sich Unachtsamkeit zuschulden kommen ließ. x.

Flucht aus dem Gefängnis. Der Gefangene Adolf Ochocki aus Bielschowitz, welcher aus dem Kattowitzer Gefängnis zu einer Prozeßsache in Ruda überführt wurde, flüchtete dort durch ein Fenster des Gerichtsgebäudes und konnte entkommen. Die Ermittelungen nach dem Flüchtling werden fortgesetzt. x.

2 Einbrecher festgenommen. Der Benzinverkäufer Heinrich Kieres erstattete bei der Polizei Anzeige, daß an einer Benzin-Ausgabestelle in Kattowitz in den frühen Morgenstunden um 5 Uhr von dem Chauffeur Reinhold Skrzydlo aus Ochojetz und dem Viktor Kwiatkowski aus Zawodzie in die Benzinstation ein Einbruch verübt und dort 10 Liter Benzin gestohlen wurden. Die beiden Täter wurden vorläufig festgenommen, um den eigentlichen Tatbestand aufzuklären. x.

Zalenze. (Radfahrer gerät unter ein Fuhrwerk.) Auf der Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze, ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort stürzte der Thomas Wilk aus Miasteczko, an der Kreuzung ulica Focha, vom Fahrrad und geriet unter die Räder eines Fuhrwerks, wobei er eine Verrenkung der rechten Hand davontrug. Dem Verunglückten wurde ärztliche Hilfe im städtischen Krankenhaus zuteil. x.

Roter Sport

Formverbesserung der Königshütter Freien Turner — Vorwärts-Bismarckhütte gewinnt in Karf Jednosć-Zalenze unterliegt nur knapp im Netzball für Frauen

Handball.

Fr. Turner Königshütte — A. S. V. Eiche Hindenburg 4:4 (2:2).

Mit großem Interesse sah man dem Spiel der obengenannten Vereine entgegen. Die gute Form, in welcher sich die Königshütter zur Zeit befinden, lockt erfreulicherweise immer mehr Zuschauer zu deren Spielen. Dieser Umstand eröffnet die recht begrüßenswerte Perspektive, daß wenigstens unter der Arbeiterschaft der Handballsport schon festen Fuß gefaßt und die beste Aussicht hat, der Massensport der Zukunft zu werden.

Zwei vollkommen ebenbürtige Gegner lieferten sich hier von Anfang bis Ende ein flottes, spannungsreiches Spiel, welches sich zum Schluß noch steigerte, da es für die Einheimischen galt, dem Gast die Führung zu entreißen. Ihr Kampfgeist war von Erfolg gekrönt, denn kurz vor Schluß gelang ihnen der Ausgleich.

Der Schiedsrichter verstand es, beide Parteien zufrieden zu stellen.

Fr. Turner Königshütte Res. — M. T. V. Königshütte Res. 6:2.

Ueberraschend gelang es den Freien Turnern, dank besseren Schußvermögens ihre letzthin erlittene Niederlage wettzumachen. Im Verhältnis zum Sturm war die Hintermannschaft der schwächere Mannschaftsteil, auf dessen Konto die beiden Erfolge des Gegners zu buchen sind.

Netzball.

Freie Turner Kattowitz — R. K. S. Jednosc Zalenze 20:24.

Die Frauenmannschaften der genannten Vereine standen sich erstmalig gegenüber, wobei zu bemerken ist, daß die Zalenzer als neugegründete Mannschaft den immerhin schon erfahreneren Turnerinnen sehr zu schaffen machten. Dank der zielbewußten Arbeit ihrer Leiterin dürften die Jednosc-Frauen in Kürze so manchem Gegner eine schwer zu lösende Aufgabe stellen. Die Freien Turnerinnen mußten sich jedenfalls bei diesem Spiel mächtig strecken, um diesen knappen Sieg nach Haus zu bringen.

Fußball.

A. S. V. Vorwärts Bismarckhütte — A. S. V. Sportfreunde Karf 4:1 (2:0).

Die Bismarckhütter beschlossen ihre Ausfahrt nach Karf mit einem schönen Siege. Die ganze Mannschaft spielte wie aus einem Guß und fertigte den Gegner nach dauernder Ueberlegenheit mit genanntem Resultat ab.

Auch die Reservemannschaft der Vorwärtser konnte nach schönem, abwechslungsreichen Spiel mit 3:2 erfolgreich sein. Der Tormann aus der ersten Vorwärts-Elf kann sich nach seinen letzten Leistungen überall sehen lassen. Diesmal kann man ihn getrost als den besten Mann auf dem Platze bezeichnen.

R. K. S. Naprzod Bittkow — R. K. S. Kolejarz Tarnowitz 0:0.

Dieses Spiel verlief leider irregulär, da die Mannschaften infolge der vorgeschrittenen Zeit nur 70 Minuten spielen konnten. Man sah auf beiden Seiten schöne Leistungen mit leichten Vorteilen für die Gäste.

Im Spiel der Reservemannschaften fertigten die Einheimischen die Eisenbahner mit 2:0 ab.

Königshütte und Umgebung

Abhaltung einer Kleidersammlung für die Arbeitslosen und Kinder.

Der Königshütter Arbeitslosenhilfsausschuß hatte für gestern nach dem Rathause erneut eine Sitzung einberufen und zu der auch die einzelnen Schulleiter eingeladen wurden. Zweiter Bürgermeister Dubiel eröffnete die Sitzung und gab den Zweck derselben bekannt. U. a. führte er aus, daß von den im städtischen Arbeitsnachweis fast 10 000 registrierten Arbeitslosen kaum die Hälfte die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung erhält. Der verbleibende Teil ist auf einmalige Unterstützungen der Stadt und die Brotkarten angewiesen, und befindet sich in großer Not. Anderseits verfügt der Ausschuß nicht über hinreichende Geldmittel, um die Not einigermaßen lindern zu helfen. Die sehr spärlich überwiesenen Geldmittel der Wojewodschaft (für den vorigen Monat wurden dem Ausschuß nur 7000 Zloty angewiesen, während die Unterhaltungskosten 22 000 Zloty betrugen), reichen nicht einmal zur Bestreitung der Kosten für die Unterhaltung der bisherigen Suppenküchen.

Und nun erwachsen für den Winter dem Ausschuß neue Aufgaben. Die Arbeitslosen und ihre Familienmitglieder besitzen keine Kleidungsstücke, anderseits der Ausschuß keine solche Fonds besitzt, um die notwendigen Bekleidungsstücke ankaufen zu können. Wegen des weiteren Fortschreitens der Krise und ihrer größer werdenden Notlage, soll eine Sammlungsaktion in Kleidungsstücken vorgenommen werden und dies auch mit Hilfe der einzelnen Schulleiter. Von nächster Woche ab werden in den Schulen den Kindern Deklarationen ausgehändigt, damit diese den Eltern abgegeben werden. Die Eltern, wenn sie im Besitz von entbehrlichen Kleidungsstücken, Schuhen usw. sind, machen diese auf der Deklaration namhaft und füllen das Vorgeschriebene aus. Das Kind wiederum übergibt die Deklaration dem Lehrer, wodurch dann die Abholung durch Personal der städtischen Feuerwehr erfolgt. Die eingesammelten Bekleidungsstücke werden dann zur Verteilung gebracht. Alle anderen Bürger können entbehrliche Bekleidungsstücke zur Abholung in den Büros des Arbeitslosenhilfsausschuß an der ulica Sobieskiego 3 (früher Girndstraße) anmelden. Für alle, auch die kleinsten Gaben wird, im Namen der Arbeitslosen, gedankt. Helft den bedauernswerten Mitbürgern ihr schweres Los zu mildern m.

Einem Betrunkenen 2000 Zloty gestohlen. Ein gewisser Josef Broda aus Ruda betrat am 27. August d. Js. mit 2000 Zloty eine Gastwirtschaft und wo er einen über den Durst getrunken hat. Zu ihm gesellte sich der Bernhardt Ittner aus Ruda, der die Gelegenheit zum Diebstahl ausnutzte. Nach gemeinsamem Zechgelage führte er den B. auf eine Wiese und ließ ihn einschlafen. Während des Schlafs nahm er das Geld an sich und entfloh. Bald darauf konnte er verhaftet werden wobei ihm ein Betrag von 1700 Zloty abgenommen worden ist. Für diesen Diebstahl erhielt er gestern von der Strafkammer 3 Monate Arrest zudiktiert. m.

Für einen Wagendiebstahl 4 Monate Gefängnis. Im Oktober 1929 wurde dem Paul Grabowski aus Königshütte von einem Felde beim Chorzower Dominium ein neuer Wagen im Werte von 700 Zloty gestohlen. Nach längerer Zeit bemerkte G. seinen Wagen auf dem hiesigen Wochenmarkt im Besitz der Frau Lelen aus Chorzow. Die Polizei beschlagnahmte den Wagen und stellte im Laufe der Untersuchungen fest, daß die Frau den Wagen von einem gewissen Viktor Korzeniec aus Chorzow gekauft hat. In der gestrigen Verhandlung gestand K. ein, den Wagen gestohlen zu haben und wurde dafür zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die wegen Hehlerei mitangeklagte Frau J. wurde freigesprochen, weil sie den Angaben des K., daß der Wagen von der Liquidation des Chorzower Dominiums stamme Glauben schenke konnte, zumal gerade um diese Zeit das Vorwerk liquidiert wurde. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Es wird bekannt gemacht, daß die, bei der Versteigerung am 7. und 8. d. Mts. erzielten Ueberschüsse der Pfänder von Nr. 40 659—42 199, gegen Vorlegung der Quittungen, in der Kasse des Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19, in Empfang genommen werden können m.

Siemianowitz

Eine segensreiche Einrichtung, die Kosten tragen die Arbeiter. Die Siemianowitzer Arbeiter haben trotz eigener Not immer noch etwas übrig für ihre notleidenden Kollegen und es könnte sich da so mancher Großverdiener ein gutes Beispiel daran nehmen. Heute wird auf den hiesigen Gruben an die vom Turnusurlaub zurückgekehrten Arbeiter eine Unterstützung ausgezahlt. Das Geld hierzu stammt beileibe nicht von den Grubenverwaltungen, dieses haben sich die Arbeiter bei ihrer Löhnung abziehen lassen. Auf Antrag des Betriebsrates haben sich die Arbeiter bereit erklärt, ein Proz. ihres Verdienstes für diese Zwecke zu opfern. Wenn man den Durchschnittsverdienst und die Belegschaftsziffern zusammenrechnet, kommt ein recht nettes Sümmchen heraus, welches nach Bedürftigkeit und Familienstand an die Turnusurlauber aufgeteilt wird. Wie schön und menschlich würde es sich ausnehmen, wenn auch die Großverdiener außer ihren Pflichtleistungen auch nur einen Prozentsatz, wie die Arbeiter, für diese Zwecke übrig hätten, dann würde gewiß soviel zusammenkommen, daß damit die größte Not der Armen gelindert werden könnte. Ja, wenn diese Leute Menschen wären! —o.

Schwere Zeiten auch für die Spitzbuben. Der Arbeitslose K. machte am Sonntag, wie so jeder ehrbare Bürger von Siemianowitz, einen Nachmittagsbummel auf den Ablaßrummel. Da er noch das Unglück hat, einen passablen Anzug zu besitzen und eine Kuhbrille dazu, sah er noch nach etwas aus. Auf einmal fühlte er im Gedränge eine fremde Hand in seiner Tasche und vermeinte, daß ihm jemand in diese leere Tasche etwas reinlegen wollte. Zu seinem Leidwesen mußte er jedoch feststellen, daß der „Jemand“ sich verlaufen hatte, denn er wollte etwas herausholen, es war aber kein blanker Groschen drin. Ja, ja, heute können sich auch die Spitzbuben manchmal ordentlich reinlegen. —o.

Selbstversorger. Am Sonntag nachts ist dem Paschbudenbesitzer Odor aus seiner Bude am Siemianowitzer Rummelplatz von unbekannten Dieben eine Menge Ware, unter anderem auch eine Anzahl Tisch- und Taschenuhren gestohlen worden. Die Polizei hat die Verfolgung der Einbrecher aufgenommen. In der Laurahütter Kirche wurde am Montag ein Dieb in dem Augenblick gefaßt, als er elektrische Lampen ausschraubte. Er wurde zur Anzeige gebracht. Zwei Taschendiebe wurden am Sonntag beim Ablaßrummel von der Polizei dingfest gemacht. Es handelt sich um ein 12jähriges Mädchen aus Siemianowitz und den aus Zalenze stammenden Kroll Ernst. Die Taschendiebe wurden zur Wache gebracht. o.

Myslowitz

2jähriger Knabe in Kloakenanlage erstickt. Beim kindlichen Spiel kam in einer Hofanlage in Myslowitz der kaum 2 Jahre alte Eberhard Zydzik auf tragische Weise zu Tode. Der Knabe stürzte in eine Kloakengrube und fand dort den Erstickungstod. x.

Der Einbruch in die Boxschule bereits aufgeklärt. Der rastlosen Arbeit der Myslowitzer Kriminalpolizei, ist es in kurzer Zeit gelungen, den vor einigen Tagen gemeldeten Einbruch in die Boxschule des K. S. 06 Myslowitz, wobei Sportgegenstände im Werte von über 200 Zloty gestohlen wurden, aufzuklären. Sie verhaftete den arbeitslosen Jaczyk aus Siemianowitz, der, wie festgestellt wurde, den Einbruch und die gestohlenen Gegenstände nach Königshütte verkauft hatte. Jaczyk wurde in das Gerichtsgefängnis nach Myslowitz überführt, und die Sportgeräte konnten wieder dem Verein zurückerstattet werden. —et.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Ein unvorsichtiger Autolenker.) Auf der Krakowska in Bismarckhütte wurde der Motorradler Willibald Calinski von einem Auto angefahren und vom Motorrad geschleudert, wobei die linke Hand verletzt wurde. Der unvorsichtige Chauffeur raste nach dem Unfall in schnellem Fahrttempo davon. x.

Orzegow. (Wo ist der Vermißte?) Der 12jährige Alfred Wodarczyk aus Orzegow, ul. Gliwicka 12 wohnhaft, hat sich im Monat Juni aus dem elterlichen Hause entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Da vermutet wird, daß dem Jungen ein Unfall zugestoßen ist, werden nähere Angaben an die Polizei erbeten. m.

Orzegow. (Schlägerei im Konzertgarten.) Während des Konzerts im Garten des Restaurateurs Emanuel Broll in Orzegow, kam es zwischen mehreren jungen Leuten zu einer Schlägerei. Ein gewisser Leo John aus Orzegow erhielt Messerstiche in die linke Seite. Die Polizei ermittelte inzwischen die Personalien der Hauptschuldigen. Der Verletzte wurde in das Knappschaftsspital in Ruda überführt. x.

Wiedersehen im Westen

Das heutige Aussehen der Schlachtfelder in Belgien und Frankreich / Von Artur Pankratz-Bromberg

Folgendes Kapitel ist dem soeben erschienenen Buch „Wiedersehen im Westen“ des Gen. Artur Pankratz (Bromberg) entnommen. Das Buch ist im Verlag W. Johne's Buchhandlung in Bydgoszcz erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Preis broschiert 4.20, gebunden 6.75 Zl.

Die Riesenkrater von St. Eloi — Wytschaete — Messines.

Eine sonderbare Landschaft erstreckt sich südlich Ypern von der Höhe 60 bei Zillebeke über St. Eloi und Wytschaete nach Messines. Eine schwache Höhenkette zieht sich hier im Flachland hin. 60—80 Meter über dem Meeresspiegel.

Auf dieser Geländeerhebung liegen zahlreiche sonderbare Seen. Alle sind kreisrund und mit hohen, aufgeworfenen Rändern eingefaßt. Sie sehen aus wie die Krater erloschener Vulkane. Nie gab es aber feuerspeiende Berge in dieser Gegend. Nichts ist von erstarrter Lava zu finden. Ueberall sieht das Auge nur fette Erde oder Lehm.

Und doch spien einst diese kleinen Hügel Feuer. Die Hölle kochte aus ihren Teichen, die heute so still daliegen und in deren Schilf und Binsen abends Frösche quaken.

Die 50 bis 60 Meter tiefen und 100 bis 120 Meter breiten Löcher, deren schwarzgrünes Wasser auf den Beschauer so sonderbar abstoßend wirkt, sind die Krater von Menschen angelegter Vulkane. — Hier war eine der schlimmsten Stellen der Westfront. Der Krieg tobte in dieser Gegend nicht nur auf der Erdoberfläche und in der Luft, sondern auch im Innern der Erde.

Tief unter der Erde wurden hier in oft monatelanger Arbeit kilometerlange Stollen unter die Stellung des Gegners getrieben. Riesige Dynamitmengen wurden zusammengepackt, um dann in die Luft gesprengt zu werden. Ganze Kompagnien, die schon vorher in tagelangem Trommelfeuer dezimiert worden waren, flogen durch die ungeheure Explosion ins Jenseits. Mit Tanks, Fliegergeschwadern und Flammenwerfern brachen die Angreifer hervor, um die rauchenden Höhen zu besetzen oder um darüber hinaus vorzudringen. Dann setzten die Gegenangriffe der Reserven der anderen ein und es entspannen sich die wildesten und phantastischsten Nahkämpfe um den Besitz der Trichterränder, die oft dauernd den Besitzer wechselten. Schwerste Kaliber beschossen die Krater, in deren Grund sich die zerstückelten Leichen häuften. Langsam füllten sie sich später mit Wasser, das heute diese Punkte des schlimmsten Gemetzels verhüllt.

Oft versuchte hier ein Gegner dem anderen zuvorzukommen, indem er Gegenstollen vortrieb und den Stollen der anderen durch Explosionen abquetschte oder ihn voll Giftgas blies. Die unheimlichsten Nahkämpfe spielten sich oft in aller Finsternis im Bauche der Erde ab. Mit besonderen Abhorchsystemen versuchte man die Absichten des Gegners herauszubekommen.

Die Infanterie saß hier tatsächlich auf den Kratern von Vulkanen, die jeden Augenblick ausbrechen konnten. — War es oben einmal ausnahmsweise ruhig, dann hörte man das aus der Tiefe empordringende, entnervende Schaben und Graben. Ganze Kilometer der Front flogen hier in die Luft.

Vierzig Waggon Dynamit.

Besonders entsetzlich war die Riesenexplosion bei Wytschaete Messines, die die Flandernschlacht des Jahres 1917 einleitete. Die Engländer wollten sich um jeden Preis in den Besitz der deutschen Hügelstellung setzen, die halbkreisförmig in ihre Linien einbuchtete.

Der englische Heeresbericht vom 7. Juni 1917 meldete: „Um 3 Uhr 10 Minuten explodierten gleichzeitig 19 mächtige Minen unter den Verteidigungswerken des Feindes...“

Zwei Jahre lang hatte der englische General Plumer in einer Tiefe von 60 Metern an den Minen arbeiten lassen. Ungeheure Galerien entstanden in einer Frontbreite von 10 Kilometern unter der deutschen Stellung. Sie wurden mit geradezu ungeheuren Mengen Dynamit gefüllt. 12 000 Zentner oder 600 000 Kilogramm Dynamit, für deren Transport man 40 Waggons benötigte hatte, lagerten unter dem deutschen Graben. Unterdessen hatte die englische Artillerie bereits sechs Tage lang getrommelt. Längst war die deutsche Stellung zerstampft und eingemuldet. 2233 englische Geschütze besorgten auf nur 10 Kilometern Frontbreite ihr Zerstörungswerk. Unglaublich konzentriert stand die englische Artillerie. Hätte man sämtliche Geschütze, die natürlich je nach ihrem Kaliber in mehreren Linien hintereinander gestaffelt standen, in einer Linie aufgestellt, so wäre auf alle 4½ Meter eine Kanone gekommen!

Sechs Tage lang hatte das höllige Trommelfeuer auf der deutschen Stellung gelegen. Die Kuppen der Hügel waren vollkommen skalpiert. Von den Dörfern Wytschaete und Messines war nichts mehr zu sehen. Das Trichtergelände zeigte hier infolge der zermörserten Ziegelsteine nur eine etwas rötliche Färbung. Giftgase, Rauch- und Staubwolken schwebten über dem Gelände. Und trotz dieser ungeheuerlichen Vernichtung getrauten sich die Engländer immer noch nicht, die nur von wenigen halbverdursteten, verhungerten und ausgebrannten deutschen Infanteristen besetzten Granattrichter zu stürmen. Bis endlich am 7. Juni früh um 3 Uhr 10 Minuten die 19 Minen explodierten und den Rest der Besatzung lebendig begruben.

Unterdes stand in England der Ministerpräsident Loyd George am Telephon, um den vulkanischen Ausbruch, von dem selbst das gigantische Rumoren und Getöse des Trommelfeuers erstickt wurde, zu hören!

12 englische Divisionen griffen auf den in die Luft geflogenen 10 Kilometern an. Vor ihnen „säuberten“ außerdem noch Tanks und Fliegergeschwader. Und der Erfolg? Bis zum Nachmittag um 4 Uhr, also in 13 Stunden, waren die Engländer an der tiefsten Stelle dieses toten Geländes nur knappe 4 Kilometer vorgekommen. Dann war nichts mehr zu machen. Deutsche Reserven versperrten ein weiteres Vordringen. Trotz geradezu ungeheurer Vorbereitungen, trotz 2 Jahre langer unterirdischer Minierarbeit, war der Durchbruch mißglückt. Die Front war wieder erstarrt.

Und heute quaken Frösche in den ehemaligen Frontvulkanen, in deren Kraterseen zahlreiche Leichen und Blindgänger liegen. In der Nähe stehen Bauernhäuser. Das Vieh scheint eine besondere Vorliebe für die Minentrichter zu haben. Ziegen und Kühe grasen an den Trichterrändern, Hühner laufen gackernd mit einem aufgefundenen Knochenrest eines toten Soldaten davon und Enten schwimmen in dem Schilf der schaurigen Flut. In wenigen Jahren werden aber auch diese Reste des Krieges beseitigt sein. Mehrere Kraterseen sind bereits zugeschüttet worden. Auf ihren Stellen wachsen dicke Rüben und Kartoffeln.

Der Kemmel-Berg.

Vor dem Weltkriege war der 151 Meter hohe, mit Wald bewachsene Kemmelberg der Hauptausflugsort der Einwohner von Ypern, Lille und Armentieres. Eine Kleinbahn führte bis zum Dorfe Kemmel, das am Fuße des Berges lag und wieder an derselben Stelle aufgebaut wurde.

Von der Spitze des Kemmel hat man die herrlichste Aussicht auf weite Gebiete. Bei klarem Wetter kann man bis nach Lille, Courtrai, Roulers, Dixmuiden und sogar bis nach Brügge blicken. Ypern lag zum Greifen nahe.

Während des Krieges lag auf dem Kemmel die englische Artilleriebeobachtung, die von dort die beste Einsicht in die deutschen Stellungen und Anmarschstraßen nach Ypern hatte. Dreieinhalb Jahre lagen die Deutschen vor ihm auf dem Bauch, bis sie ihn bei der Offensive am 25. April 1918 holten. Ungeheuer waren die Verluste der Verteidiger und besonders der Angreifer, die von den in mehreren Etagen aufgestellten Maschinengewehren niedergemäht wurden. Sämtliche Waffen traten bei diesem Sturm in Aktion: Granaten, Minenwerfer, Schrapnells, Flieger, Flammenwerfer, Maschinengewehre, Handgranaten und zum Schluß das Bajonett. Zu Tausenden lagen an den Abhängen des Berges die Toten, Sterbenden und Verwundeten, zwischen die das Sperrfeuer der Artillerie der zurückgedrängten Engländer und Franzosen schlug.

Nackt liegt heute der blutgedüngte Kemmel, der einst wie hunderte Fabrikschornsteine qualmte, da. Der Hochwald ist von den Granaten wegrasiert und verschwunden. Stellenweise verdeckt dichtes Buschwerk und hohes Gras die Narben des längst eingeebneten Bodens, in dem jedoch ein aufmerksames Auge noch die von den Granaten geschlagenen Wunden entdeckt. Hin und wieder stößt man auch hier — ähnlich wie im Houthoulster Wald — auf größere umzäunte Strecken, deren Betreten verboten ist. Zu viele Blindgänger liegen hier noch in der Erde und lauern auf Opfer.

Weit schweift der Blick vom Berge ins neu auferstandene Flandern. Verschwunden sind im Tale die Trichterfelder und Minenkrater. verschwunden sind die Schützengräben und Laufgräben, verschwunden sind die Ruinen, Schutt- und Geröllmassen. Wie vor 1914 sieht wieder Flandern vom Kemmel aus, der aber selber den Krieg noch nicht ganz überwunden hat. Grüne Wiesen und Felder liegen wieder zu Füßen, freundliche Dörfer mit hohen Kirchtürmen winken aus der Ferne, und vom nahen Ypern führt wieder, wie einst, eine Kleinbahn ins Dorf Kemmel. Nur die hohen Bäume der gepflasterten Landstraßen und Wege, hinter denen die Infanterie, Artillerie, Munitions- und Trainkolonnen Deckung suchten, fehlen. Kleine, junge Bäumchen stehen aber in ihrer Stelle. —

Das einzige, was jedoch beim Blick vom Kemmel eindringlich an das vierjährige Schlachtgemetzel erinnert, sind hunderte Friedhöfe, auf denen Soldaten aller Völker und Erdteile fern der Heimat schlummern. Ueber eine halbe Million Menschen ließ in diesem Frontabschnitt ihr Leben. Zahlreiche, oft haushohe Denkmäler erinnern ferner an die Hauptbrennpunkte der riesigen Kämpfe. Meist sind es 20 bis 30 Meter hohe, in Stein gehauene Riesenfiguren von Soldaten, die mit gesenktem Blick auf die blutgetränkten Felder schauen. Tausende ehemaliger Soldaten, die die Hölle von Ypern überlebt haben, pilgern heute nach Flandern und suchen die Stellen, wo sie einst dem Tode stündlich begegneten. Und Tausende, die nicht nach Flandern fahren können, werden bis an ihr Lebensende an Orte wie Dixmuiden, Bixschoote, Stennstraete, Boesinghe, Pilkem, Langemarck, St. Julien, Houthoulst, Poelkapelle, Paschendaele, Zonnebeke, Zillebeke, Hollebeke, Voormezeele, St. Eloi, Wytschaete, Messines, Warneton, Comines, Werwick und andere denken. Niemand, der in Flandern war, wird dieses Land vergessen. Es wird ihm gehen, wie dem Dichter, der vor hundert Jahren Vlämisch schrieb:

> Vlannderen, dag en nacht
> Denk ik aan U (dich).
> Waar (wo) ik ook ben en vaar,
> Gij (Du) zijt (bist) mij (mir) altijd naar (nahe).
> Vlaanderen, dag en nacht.
> Denk ik aan U.

Schwarzwäldliches

Was nicht im Baedecker steht / Von Erich Gottgetreu

Eine andere mögliche Ueberschrift für die paar folgenden Bemerkungen wäre: „Dem roten Rhombus nach.“ Der rote Rhombus ist im Schwarzwald das leuchtende Wegzeichen an einer uralten herrlichen Höhenstrecke von Pforzheim bis Basel. Ich bin den Weg, der über Wildbad, Hausach, Triberg, Titisee und dann über die Berge des Südens führt rucksackbeschwert entlangmarschiert. Mit Schrecken stellt man fest: das richtige, alte, gute Wandern ist durch den Sport verdrängt und außer Mode gekommen. Aber man stellt es gleichzeitig mit Freude fest, denn nun gehört die Natur wieder uns, die wir sie lieben. Und im Schwarzwald ist sie, besonders über tausend Meter Höhe, oft so schön, so frei, so aussichtsreich, daß man immerzu singen möchte.

*

Aber bisweilen ist man ganz still. Wenn man es auf Zeitungspapier sagen darf: vor Andacht. Es kommt schon vor, daß einen dieses Gottesgnadentum der Bäume und der Berge, der Bläue und der Weite dazu bringt. Wenn da einer von einer Stelle sagt: hier möchte ich begraben sein — er könnte den Wunsch wohl erfüllt kriegen. Sehr oft sieht man einzelne Grabstätten außerhalb der Kirchhöfe, mitten im Land, meist auf Höhen. Der Wind pfeift um die Kreuze.

Oder eine ganz andere Stelle, wo der still wird, der bibliophil oder patriotisch angehaucht ist: das ist die Fürstenbergsche Bibliothek in Donaueschingen. Hier liegen, neben anderen Kostbarkeiten, die Hohenems-Laßbergsche Nibelungenhandschrift und das Parzivalmanuskript. Welche Schätze! Was für ein „Kabinett der nationalen Konzentration“! Der greise Wächter versieht sein Amt wie Priesterdienst.

*

Donaueschingen, etwas abseits vom Höhenweg, am Ende der Höllentalbahn, Gegenstadt zu Freiburg, schmeichelt sich in eine mild gehügelte Landschaft. Die reizende Stadt, die 1908 teilweise abbrannte und nach einem einheitlichen Plan vorbildlich wieder errichtet wurde, erinnert in vielen Bauten an Potsdam. Statt militärischer Gedanken entspringt hier freilich bloß, kunstvoll eingefaßt, die Donau. Man sieht das Gesprudel, das einzige, was in dieser Stadt des Friedens lebendig ist — außer dem munter geschriebenen katholischen „Donauboten“, der kürzlich von Herrn von Gayl verboten wurde. Würdige, alte Damen wandeln schattige Alleen entlang; Herren, die aussehen, als seien sie nie etwas anderes gewesen als Rentiers, sitzen auf Bänken und blicken melancholisch in den Rauch ihrer Pfeifen.

*

Wieviel Gesichter zeigt hingegen an einem einzigen Abend das Leben in Gausbach. Einer erzählt, daß bei einem Bauern „ein Kalb mit einem Hühnerkopf gefallen“ ist; es handle sich um eine Tiergestalt von etwa fünf Zentimeter Länge. Ein Mann wurde beim Stehlen überrascht. Am Schwarzen Brett hängt ein Plakat: „Heute abend Vortrag über das Buch: „Im Westen nichts Neues.“ Im zweiten heiteren Teil Vortrag: Die Erlebnisse eines Landsturmmannes im Weltkrieg 1914-18.“

*

Ueber Erlebnisse in der Gegenwart wären wieder ernste Vorträge am Platze. Da kommen beispielsweise in Kappelrodeck zwei Kinder mit einem Zettel zum Bäcker, auf dem Zettel steht, geschrieben von der Hand der Mutter: „Wir haben jetzt sieben Laib Brot bei Ihnen geholt und haben kein Geld, diese zu bezahlen. Wären Sie so gut und würden Sie mir noch drei Laib geben? Sie können dann dafür meinen Kanarienvogel haben. Es ist ein Männchen und singt sehr gut.“

*

Man sieht viel ärmliche, durch Not verschmutzte Häuser mit zerbrochenen Fensterscheiben. Aber daneben stehen die „fürstlichen“, die großbäurigen, mit tiefen, ausladenden Dächern, unter denen Mensch und Korn lagern. Jedes Haus steht einzeln, hat seinen dunklen Waldhintergrund, seine Wiese, ein Bach klingt vorbei — es ist alles so, wie Hans Thoma es gemalt hat und wie es die vielen Maler heute noch malen, die sich in Gutach bei Hornberg — wo das Hornberger Schießen herkommt — niedergelassen haben. Aber wer den Höhenweg läuft, findet manchmal nicht einmal einzelne Gehöfte. So kommt man an einem Tag der vierzehn, die man für die Strecke von Pforzheim bis Basel rechnen muß, auf 32 Kilometer auch nicht an einem einzigen Haus vorbei. Das ist zwischen Alexanderschanze und Hausach.

Die abseitigen Gegenden sind natürlich auch die billigeren. Der Rat, daß der, der billig leben will, nicht gerade die größten und feinsten Kurorte wie Baden-Baden oder das eigentlich schon



Münchens Oktoberfest hat begonnen

Oben: Die medaillengeschmückten Schützenkönige auf der Festwiese. Unten: Frischer „Stoff“ kommt an. — In der bayerischen Hauptstadt nahm das traditionelle Oktoberfest seinen Anfang, das alljährlich im Herbst alle Schichten der Bevölkerung zu einem fröhlichen Treiben zwischen einer riesigen Budenstadt vereint.

ein bißchen altmodisch wirkende (bezeichnenderweise sogar kinolose!) Wildbad aufsuchen soll, ist vor geübten Lesern und Wanderern überflüssig. Und in einem weiteren Sinn ist ja oft gerade das Kleinste das Feinste. Auch das Stillste. In manchem abgelegenen Tal sind die „Eingeborenen“ geradezu von erstaunlicher Wortkargheit. Sie denken viel; man trifft oft „Sinnierer“, Persönlichkeiten, Charaktere. In Mönchweiler, fern allem Betrieb, ordnet K. Th. Weiß seine Papier- und Wasserzeichensammlung, wohl die größte der Welt.

*

Das Uhrengeschäft geht schlecht. Das Holzgeschäft geht schlecht. Die Fremdensaison ist infolge der Ungunst der Zeit und infolge der häufigen Mißgunst der Witterung trotz entgegenkommender Preisgestaltung nur mäßig. Wovon leben die Leute im Schwarzwald? Ich weiß es nicht. Im menschenleeren Löffeltal bei Titisee stand an einem einsamen Haus „Wasch- und Bügelanstalt“. Auf öder Alm, acht Kilometer im Umkreis wohnte niemand, fand sich ein „Polstergeschäft“. Wovon leben die Leute im Schwarzwald?

*

Je weiter man nach Süden kommt, desto schweizerisch klingt einem der Dialekt. Das Kind des Hausdienes Nikoli, der einem auf dem Feldberg die kaputten Stiefel wieder ganz macht — der Name steht natürlich nicht im Baedecker, und wie wichtig ist er doch gegebenenfalls, nicht wahr? — ich wollte sagen, sein Kind ist kaum zu verstehen. Ich hätte oben bleiben sollen und den Dialekt lernen. Denn dann lief ich tagelang durch dicken Erbssuppennebel, um mich fliegerisch auszudrücken, was über tausend Meter Höhe ja wohl erlaubt ist. Aber „das Maultier findet im Nebel seinen Weg“.

*

Vom Feldberg führte dieser Weg auf den Belchen, von da auf den Blauen, dann über Kandern hinunter nach Löroch und an den Rhein. Die Menschen werden wieder offener, die offenen Weine werden von Kilometer zu Kilometer besser, markgräflicher, gräflicher. Ein Viertel zu dreißig Pfennig schmeckt wie ein Geschenk der Sonne. Trinkt man eins zu fünfzig, wird einem die Welt golden, könnte man sogar die Politik vergessen.

*

Aber die Einheimischen vergessen die Politik natürlich nicht. Sie haben ihre Meinungen, sie haben ihre Stammtische aus gutem Schwarzwälderholz, und wenn sie draufschlagen, gibt es einen kräftigen Krach. Zentrum und Nazis führen einen erbitterten Krieg. Blut fließt Gott sei Dank wenig, nur Tinte in dicken Strömen.. Aber woanders kennt man diese Nuancen nicht, denkt, in ganz Deutschland wird geschossen, und deshalb bleiben viele Ausländer fern. Die großen Hoteliers sind begreiflicherweise wütend.

*

Aus der Nähe von Badenweiler schreiben wir zum Schluß an die Zuhausgebliebenen eine Ansichtskarte: aus dem mittelalterlichen Staufen. Hier soll, der Zimmerschen Chronik nach, im Jahre 1540 der historische Doktor Faust gestorben sein. Die Ansichtspostkarte — sie zeigt das schöne Rathaus — bekommt daher in diesem Goethejahr einen „Faustpoststempel“.

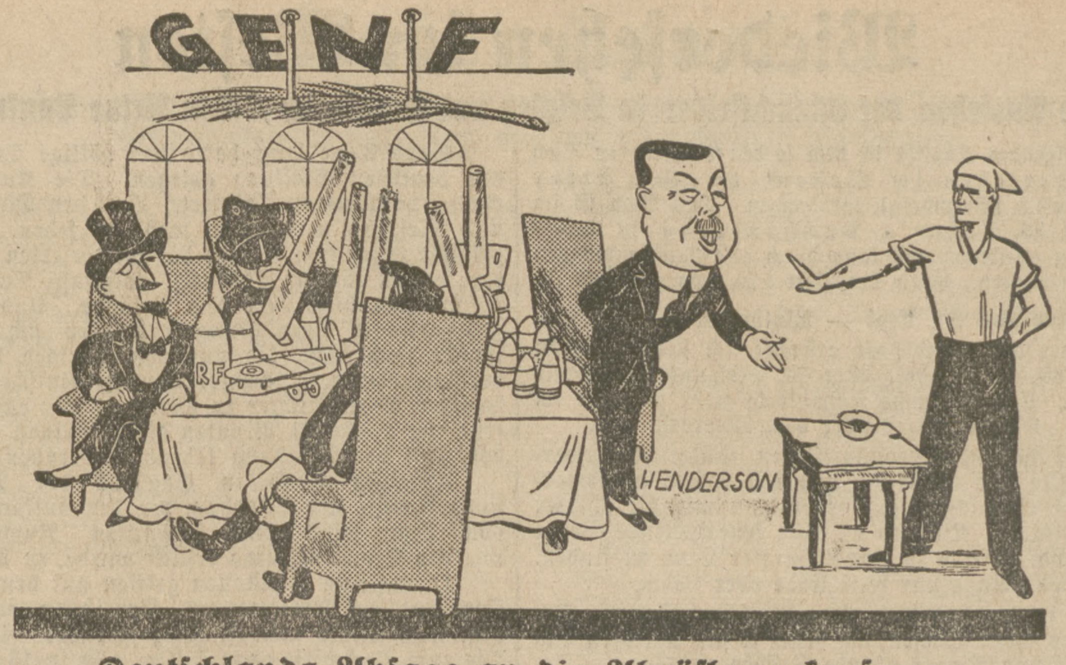
Uebrigens ist auch Johannes Kepler in Staufen zur Schule gegangen. Aber weil er wußte, wie gut hier der Markgräfler schmeckt, zog er vorsichtshalber nach Prag. Was hätte das für ein komisches Weltbild gegeben, wenn er jeden Stern doppelt gesehen hätte!

Kleines Mißverständnis

Man sieht Bogumil Lärchenschwamm seinen Reichtum wirklich nicht an. Seine Hosen sind ausgefranst, sein Kragen ist so schmutzig, wie seine Geschäfte und sein Ueberzieher sieht immer aus, als ob er für Besuche beim Finanzamt speziell präpariert wäre. Aber die ehrenwerten Mitglieder der Bettlerzunft sind über Lärchenschwamms Vermögensverhältnisse ebenso gut orientiert, wie über das weiche Herz seiner Frau, und es vergeht kaum eine Viertelstunde, in der nicht ein Bettler an der Türe klingelt.

Das kann nicht so weitergehen: Bogumil entschließt sich zu einer größeren, aber einmaligen Ausgabe. Er begibt sich in ein Warenhaus und fragt den Portier: „Haben Sie ein Schild: „Betteln und Hausieren verboten“?“

Der Portier schaut sich Herrn Lärchenschwamm genau an: „Nein“, sagt er, „wir haben kein solches Schild. Aber wenn Sie es versuchen, fliegen Sie achtkantig raus.“



Deutschlands Absage an die Abrüstungskonferenz

Deutschland hat gemäß dem vom Botschafter Nadolny vertretenen Standpunkt daß es nur als gleichberechtigter Partner weiterhin an der Konferenz teilnehmen könne, dem Vorsitzenden des Büros der Abrüstungskonferenz Henderson mitgeteilt, daß es keinen Vertreter zur nächsten Sitzung entsenden werde. — Deutschland: „An den Katzentisch werde ich mich nicht setzen!“

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Donnerstag, den 22. September. 12,20 Schallplattenkonzert. 15,30 Kommunikate. 15,35 Konzert. 16,40 Das Buch des Tages. 17,00 Konzert. 18,00 Vortrag. 18,20 Tanzmusik. 19,10 Verschiedenes. 20,00 Leichte Musik. 21,20 Zwei Erzählungen. 21,50 Presse und Wetter. 22,05 Tanzmusik und Sportfunk.

Breslau und Gleiwitz.

Donnerstag, den 22. September. 9,00 Schulfunk. 11,30 Wetter und Für den Landwirt. 11.50: Konzert. 15.30: Verkehrsverband. 15,40 Das Buch des Tages. 16,00 Unterhaltungskonzert. 17,00 Kinderfunk. 17,25 Landw. Preisbericht. 17,30 Kammermusik. 18,00 Stunde der Arbeit. 18,20 Der Zeitdienst berichtet. 18,35 Der sudetendeutsche Mensch. 19,00 Aus Berlin: Wir wollen helfen: Reichskanzler von Papen spricht. 20,00 Wetter, — Sudetendeutsche Tonsetzer. 21,00 Abendberichte. 21,10 Die Musik der Oper „Boheme“. 22,10 Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30 Arbeiter-Esperanto.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Donnerstag, den 22. September, abends 7 Uhr, Mitgliederversamlung im Dom Ludowy, Büfettzimmer. Referentin: Genossin Kowoll.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 25. September, findet im Lokal Hiedballa ein Familienabend (Freunde und Kinder sind besonders herzlich eingeladen) statt. Beginn abends 6 Uhr. Gäste und Gönner willkommen.

Ober-Lazisk. Am Sonntag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Mucha eine Mitgliederversammlung statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Wanderprogramm.

Sonntag, den 25. September: Mit Salzhering und Kartoffel. Führer Puchalka.

Sonntag, den 2. Oktober: Fuchsjagd. Führer Klose.

Abmarsch für alle Touren ist um 5 Uhr früh vom Volkshaus festgesetzt.

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Am Sonnabend, den 24. September, abends 5 Uhr, im Volkshaus.

Nikolai. Am Sonntag, den 25. September, vormittags ½10 Uhr, im bekannten Lokal.

Friedenshütte. Am Dienstag, den 27. September, nachm. 5 Uhr, bei Schmiatek.

Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 28. September, abends 6 Uhr, bei Neiwert.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 29. September, abends 5 Uhr, bei Brzezina

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Heimabend.

Freitag: Volkstänze.

Sonntag: Schlußfahrt nach Lawek.

Arbeiter-Esperanto-Bund.

Achtung, Esperantokursus! Die Ortsgruppe des Arbeiter-Esperanto-Bundes Königshütte veranstaltet ab 1. Oktober d. Js. einen Esperantokursus für Anfänger unter günstigen Bedingungen. Anmeldungen werden beim Bibliothekar des Bundes für Arbeiterbildung Kam. Parczyk entgegengenommen.

Königshütte. (Freie Turner.) Donnerstag, den 22. d. Mts., abends 7,30 Uhr, Monatsversammlung im Volkshaus. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Asocio de Laborist esperantistoj. Sabate, la 24. Sept., vespere je la 6 a horo okazos Asciestrarkunveno en Popola domo, Krol. Huta, ul. 3. maja 6, en biblioteka cambro.

Arbeiter-Esperanto-Gruppe, Wielkie Heiduki. (Esperantokursus.) Der neue Esperantokursus für Anfänger beginnt am Dienstag, den 27. September, abends 7 Uhr, im Hüttengasthaus, ul. Kalina (bei Herrn Brzezina). Anmeldungen werden noch angenommen.

Nikolai. (Freie Sänger.) Am Freitag, den 23. September, findet die fällige Generalversammlung des Gesangvereins „Freie Sänger“ in der deutschen Privatschule, um 7 Uhr abends, statt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.